Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Stephan Honkomp: Landkreis rettet Leben. Die sechsjährige Steinfelderin Julia von Lehmden fand rechtzeitig einen Knochenmarkspender

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Stephan Honkomp

Ein Landkreis rettet Leben

Die sechsjährige Steinfelderin Julia von Lehmden fand rechtzeitig einen Knochenmarkspender

„Ein Landkreis rettet Leben", so lautete die Überschrift im Jahresrückblick der Oldenburgischen Volkszeitung vom 31.12.1999. Eine durchaus zutreffende Überschrift, die eigentlich „Eine Region rettet Leben" hätte heißen müssen; denn das was sich im Sommer 1999 in unserer südoldenburgischen Region zur Rettung des Lebens der damals sechsjährigen Julia von Lehmden abspielte, darf ohne Einschränkung als einmalig und beispiellos bezeichnet werden. Seit dem 23. August 1999 führt Julia nun ein neues Leben. An diesem Tag erhielt das an Leukämie erkrankte Mädchen auf der Transplantationsstation der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) Spenderknochenmark, mit dem sie ihre heimtückische Krankheit besiegte.

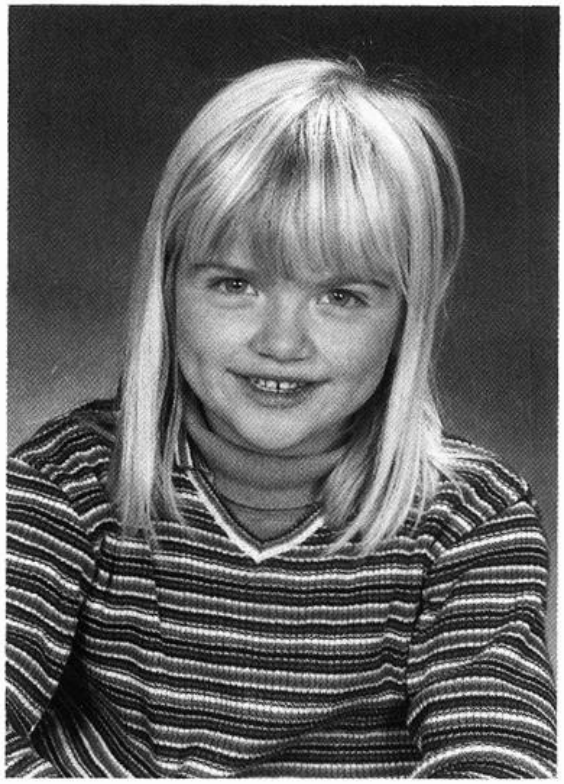
Doch blicken wir zunächst zurück in die dramatischen Monate vor der lebensrettenden Transplantation. Julia von Lehmden wurde am 09.02.1993 in Lohne als zweites Kind von Susanne und Helmut von Lehmden geboren. Ihr Bruder Stephan ist drei Jahre älter. Julia befand sich im Frühjahr 1999 im letzten Kindergartenjahr und freute sich - wie alle Gleichaltrigen - auf ihre Einschulung. Ab Anfang April kränkelte Julia jedoch immer öfter. Sie hatte Fieber, Bauch- und Gliederschmerzen und wurde immer blasser. Der Dammer Kinderarzt Dr. Berthold Blömer jr. untersuchte sie gründlich und vereinbarte - wegen der festgestellten sehr niedrigen Thrombozyten-Werte - schon für den folgenden Tag einen Termin in der Uni-Klinik Münster.

Am anderen Morgen gab es in Münster niederschmetternde Blutwerte: Hb-Wert: 10,5 (normal 12-14), Leukozyten 1.400 (normal 4.000-9.000) und Thrombozyten ca. 18.000 (normal: 200.000 – 400.000). - Zur Erklärung: *Thrombozyten* sind die Blutplättchen, die bei der Blutgerinnung eine wichtige Rolle spielen. Bei zu wenig Thrombozyten besteht eine hohe Verblutungsgefahr. *Leukozyten* sind die weißen Blut-

Landesbibliothek Oldenburg

körperchen. Sie dienen der Abwehr von Krankheitserregern. Hat man zu wenig, ist die Infektionsgefahr sehr groß. Im schlimmsten Fall kann das zum Tod führen. Der „*Hb-Wert*" ist der Hämoglobin-Wert. Hämoglobin ist Bestandteil der roten Blutkörperchen, die den Sauerstoff im Blut transportieren. Hat man hiervon zu wenig, führt das im Extremfall zu Sauerstoffmangel in den Organen, zu Müdigkeit, zu allgemeiner Schwäche. -

Eile war geboten. Noch am selben Tage wurde eine Knochenmarkpunktion durchgeführt. Schmerzvolle Momente, nicht nur für die kleine Patientin, sondern auch für die Eltern. Doch dieser Diagnoseversuch schlug fehl, da kaum Knochenmark durch das Ansaugen in die Punktionsnadel kam. Diese Tatsache sprach dafür, daß es sich nicht um Leukämie handelte, sondern um eine weitaus kompliziertere Krankheit. Am folgenden Tag erfolgte eine weitere Knochenmarkpunktion und eine Knochenstanze. - Auch hierzu eine nähere Erklärung: Bei der Punktion wird mittels einer Unterdruckspritze aus den blutbildenden Knochen wie Oberschenkel, Beckenkamm oder Brustbein Knochenmark herausgesaugt. Dazu sticht man mit einer dickeren Kanüle in das Knochenmark. Die Knochenstanze ist eine genauere Untersuchung und folgt der Knochenmarkpunktion, um eine Verdachtsdiagnose zu



Frühjahr 1999 – die Welt von Julia von Lehmden ist noch in Ordnung.

Landesbibliothek Oldenburg

bestätigen. Dabei wird nicht nur Knochenmark abgesaugt, sondern ein kleiner Teil des Knochens herausgestanzt. -
Es folgten Tage des Wartens, Bangens und Hoffens für die Familie. Nach fast drei Wochen lag endlich das Diagnose-Ergebnis vor. Julia hatte „MDS", drei Buchstaben, die die von Lehmdens nicht vergessen werden. Das „MDS" ist das Myelodyplastische Syndrom. Darunter versteht man eine Knochenmarkfehlfunktion, d.h. das Knochenmark stellt die Produktion von Blutzellen nach und nach ein, was unweigerlich zum Tod führt. Weiterhin bilden sich als Folge der Fehlfunktion sog. „Blasten", das sind bösartige Krebszellen. Nur mit einer „Knochenmarktransplantation" konnte man dieser Fehlfunktion begegnen. Eine andere Möglichkeit der Heilung, so die Ärzte, gab es nicht. Der Wettlauf mit der Zeit begann. Ein Knochenmarkspender mußte gesucht werden.
Am Samstag, dem 3. Juli 1999, erfuhr die breite Öffentlichkeit erstmals von dem Schicksal der sechsjährigen Julia. In Steinfeld war an diesem Wochenende Schützenfest, und ganz spontan hatte man im Freundeskreis die Idee zu einer Geldspendenaktion. Und wie immer, wenn es etwas zu helfen gibt, wird in Südoldenburg sofort gehandelt. Im Schützenhut wurde gesammelt, und am Abend waren auf Anhieb 11.600,- DM zusammengekommen. Eine stolze Summe!
Der erste Schneeball - der den berühmten Schneeballeffekt auslöst - war geworfen. Eine große Welle der Spendenbereitschaft folgte. Und nicht nur Geldspenden gingen ein, sondern viele Menschen ließen sich spontan zur Typisierung des Blutes registrieren. Im Knochenmark befindet sich das blutbildende System des Körpers. Das Knochenmark des Spenders muß übereinstimmende Gewebemerkmale mit dem des Patienten vorweisen. Erst dann kann eine Knochenmarktransplantation vorbereitet werden. Als Knochenmarkspender kann grundsätzlich jeder gesunde Mensch im Alter von 18 - 60 Jahren in Frage kommen. Der Spender sollte allerdings nicht unter chronischen Krankheiten leiden. Und nach einem geeigneten Spender suchte man händeringend; denn ein in Frage kommender Spender aus dem Kreis der Familie konnte leider nicht gefunden werden. Das war das Ergebnis der zunächst durchgeführten Familientypisierung. So wurde nach einem Fremdspender gesucht, und die Uni-Klinik Münster leitete diese Fremdspendersuche über die Zentralkartei in Ulm in die Wege. Für die von Lehmdens gab es keine Zeit zum Durchatmen oder zum Ver-

Landesbibliothek Oldenburg

schnaufen. Julia war in täglicher Behandlung - teilweise ambulant, aber größtenteils stationär. Vater Helmut und Mutter Susanne gaben sich rund um die Uhr die Türklinke von Julias Zimmer in der Uni-Klinik in die Hand - wie bei einem Staffellauf.

Die Eltern entschlossen sich, eine Typisierungsaktion in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) auch in Steinfeld zu organisieren. Ein Organisationsteam (Annette Nieberding, Beate Schröder, Monika Rösler, Anne Markus-Rusche und Manuela Honkomp) wurde gebildet; als Schirmherr fungierte Steinfelds Bürgermeister Herbert Kruse, der sich ebenso wie das Organisationsteam Tag für Tag aufs neue stark engagierte. Bevor es am 25. Juli 1999 zu der Spendenaktion kommen konnte, war einiges an Aufklärungsarbeit erforderlich. Flugblätter und Plakate wurden unter's Volk gebracht. Parallel dazu lief eine Pressekampagne in den lokalen Zeitungen, die in hervorragender Weise diese Aktion unterstützten.

Am 24. Juli 1999 erfuhren die von Lehmdens und einige aus dem Organisationsteam, daß fünf mögliche Spender für Julia gefunden worden waren. Verständlich, daß sich die Eltern die Frage stellten: „Sollen wir die Blutspendeaktion abblasen?" - „Auf gar keinen Fall", meinten die Verantwortlichen der MHH. Zudem war ja nicht sicher, ob letztlich alle fünf möglichen Spender wirklich konkret für die Transplantation in Frage kommen würden. Zudem wollte man die Chance nutzen, durch diese Aktion die Spenderdatei um Tausende möglicher neuer Knochenmarkspender zu erweitern.

Die Blutspendeaktion fand also am 25. Juli in der Johannes-Schule in Steinfeld statt. Das Lohner Busunternehmen Schomaker-Reisen hatte extra für den Tag zwei Buslinien Damme-Steinfeld-Damme und Lohne-Steinfeld-Lohne eingerichtet, die im Stundentakt Blutspender „anlieferten". Von allen Seiten strömten in der Zeit von 10 – 18 Uhr die „Blutspender" herbei. Im stündlichen Rhythmus berichteten die Radiosender von der Aktion und der Spendenbereitschaft der Menschen. Daß sich diese Aktion letztlich gelohnt hat, zeigt allein ein jüngeres Beispiel aus dem Monat März 2003 als der 31-jährige Christoph Stukenberg aus Mühlen bei Steinfeld die Gelegenheit bekam, mit seinem Knochenmark ein Leben zu retten. Die Freude im Hause Stukenberg war groß, als feststand, daß seine „Werte" paßten. Auch er gehörte zu den vielen Knochenmarkspendern, die aus der „Julia-Aktion" bislang hervorgingen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit starken positiven Gedanken und seinem väterlichen Willen war Helmut von Lehmden im Mai in den Kampf um das Leben seiner Tochter gegangen. „Ich weiß sicher, daß wir für Julia eine(n) geeignete(n) Spender(in) finden werden und daß Julia wieder gesund wird." - Im Laufe der Woche war dann der „richtige" Spender ausfindig gemacht worden, d.h. seine Werte stimmten mit denen von Julia überein. Auch das Bürokratische war schnell geklärt, so daß der Transplantation auch rechtlicherseits nichts mehr im Wege stand. Der 23. August 1999 sollte dann für die sechsjährige Julia eine Art zweiter „Geburtstag" werden.

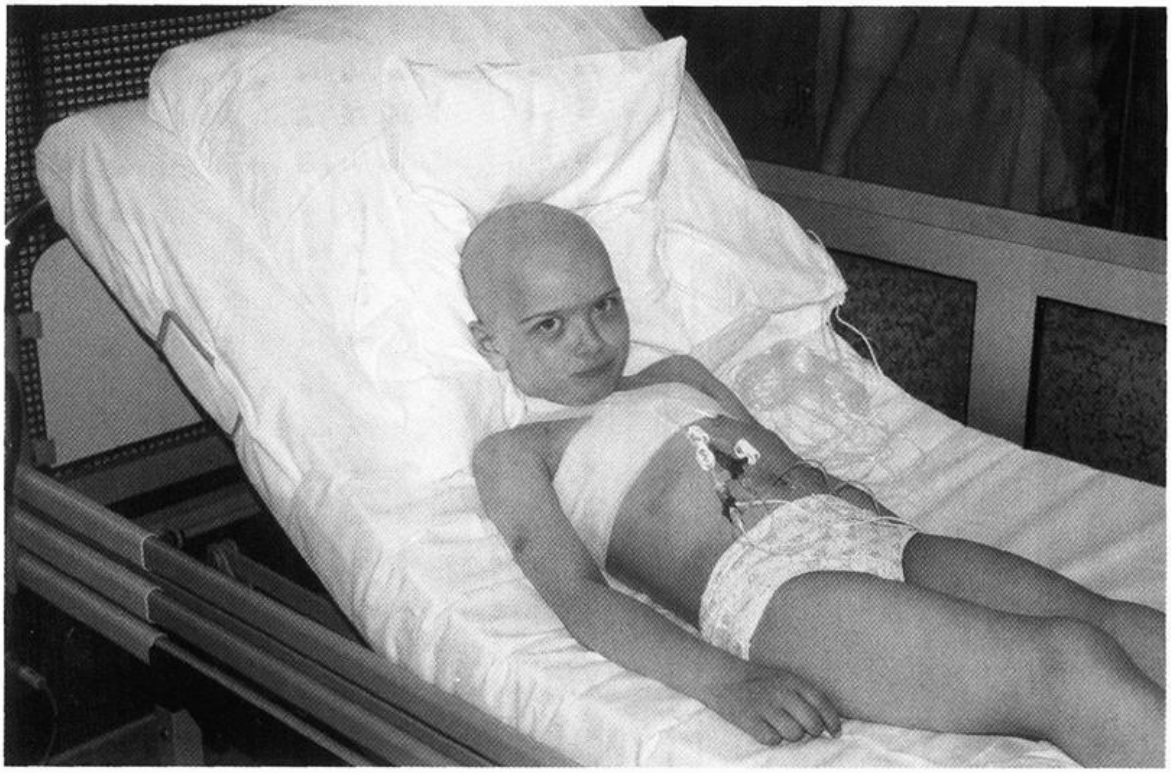
Für den Knochenmarkspender läuft das so ab: Unter Vollnarkose wird ihm aus dem Beckenknochen ca. ein halber Liter seines Knochenmark-Blutgemisches entnommen. Zwei bis drei Tage hält er, dessen Knochenmark sich in ca. drei Wochen in seinem Körper regeneriert, sich nach der Entnahme in der jeweiligen Spender-Klinik noch auf.

Julia befand sich seit dem 9. August in der MHH, da eine Fremdspendertransplantation in Münster bislang noch nicht praktiziert worden war. Ihre Blutwerte wurden bis zur Überweisung nach Hannover immer schlechter, obwohl sie in Münster täglich mit Blutkonserven transfundiert wurde. Julias Zustand war sehr kritisch. Es wurde höchste Zeit für die Transplantation.

Der Tag der Transplantation, der 23. August 1999, „Julias zweiter Geburtstag": Die Eltern sind bei Julia, als das lebensrettende Knochenmark in Julias Körper fließt. Voller Unruhe hatten sie in der MHH auf das Knochenmark gewartet, das dem Spender morgens in Wiesbaden entnommen und gleich nach Hannover gebracht wurde; um 15 Uhr kam es auf der Station an. Das Knochenmark mußte zunächst aber noch „gewaschen" werden; denn der Spender hat die Blutgruppe A, Julia aber die Blutgruppe B. Dann - endlich - war es soweit: Innerhalb von 45 Minuten fließt das rettenden Knochenmark in Julias Körper. (Im Knochenmark waren erfreulich viele Stammzellen, nämlich ca. $6{,}5 \times 10^8$, normal sind $2{,}5 \times 10^8$!)

Doch der Leidensweg der kleinen Julia war noch nicht beendet: Nach der Knochemarktransfusion hatten die Ärzte noch eine siebentägige Chemotherapie angeordnet. Und einige Tage nach der Chemotherapie begannen die Nebenwirkungen: Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Verfärbungen der Haut, Bluthochdruck und Haarausfall. Julia wurde täglich mit Thrombozyten „versorgt", da sie wie nichts zerfielen. Bei

Landesbibliothek Oldenburg



September 1999 – Julia nach der Knochenmarktransplantation; auch die „Chemo" ist abgeschlossen, die Haare sind ausgefallen, medizinisch wird die Sechsjährige über Infusionen versorgt.

dem Bluthochdruck bestand außerdem bei so geringer Thrombozytenzahl die Gefahr der inneren Blutungen. Zum Glück passierte ihr während dieser Phase nichts Gravierendes. Die „Chemo" führte Gott sei Dank auch zu keinem Organschaden. Nach drei Wochen konnte die Mutter, die stets an der Seite ihres Kindes war und jeden Tag ein „Protokoll der Krankheit" ihrer Tochter geführt hat, registrieren: „Die Blutwerte steigen jetzt jeden Tag langsam an, so daß wir am Mittwoch, dem 29.09.1999, entlassen werden können."

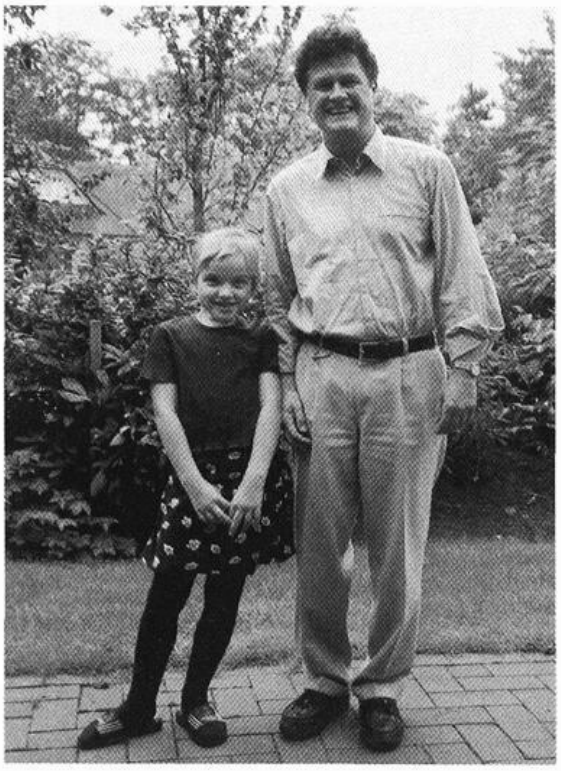
Von da an fuhren die von Lehmdens mit ihrer Tochter zweimal in der Woche in die Ambulanz der MHH. Die Blutwerte besserten sich fortlaufend. Julia hatte die erste Klippe erfolgreich umschifft! Im November 1999 dann ein Rückfall: Aufgrund eines Infektes mußte Julia erneut für drei Wochen in die MHH; aber auch diese Hürde wurde genommen.

Kurz vor Weihnachten 1999 erreichte dann der erste Brief vom noch unbekannten Knochenmarkspender die von Lehmdens in Steinfeld, die ihrerseits den Anfang zum Kennenlernen des Lebensretters gemacht und gleichzeitig ein Bild von Julia mitgeschickt hatten. Der

Landesbibliothek Oldenburg

Spender hatte sich bereits 1993 aufgrund der Fernsehsendung „Schreinemakers live“ typisieren lassen. Kurz vor dem Eingriff in Wiesbaden hatte man ihm mitgeteilt, daß sein Knochenmark einem kleinen Mädchen das Leben retten könne. „Nun trage ich Dein Bild immer bei mir“, schrieb der Spender nach Steinfeld, der sich fortan zunächst ein Pseudonym gab und „Mark Spender“ hieß. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an dich denke“ schrieb er von seiner Hochzeitsreise aus Bali. „Mark Spender“ nahm im Mai 2000 an einer „Second-Life-Party“ in Köln teil. „Es war eine schöne Party – ich habe über 2000 glückliche Menschen gesehen, Spender wie Empfänger. Nur noch 64 Tage bis wir uns kennen lernen dürfen“, teilte er Julia mit.

Und im August 2000 wurde die einjährige Anonymität aufgehoben. Günther Meyer aus Kaiserslautern stand vor der Haustür der Familie von Lehmden in Steinfeld. Daß da eine große Freude herrschte, kann sich ein jeder vorstellen. Ein guter Kontakt zu Günther Meyer besteht heute immer noch. Die Steinfelder besuchten ihn in seiner Heimat, und bei Julias 1. Hl. Kommunion im Frühjahr 2001 war auch Günther Meyer dabei.

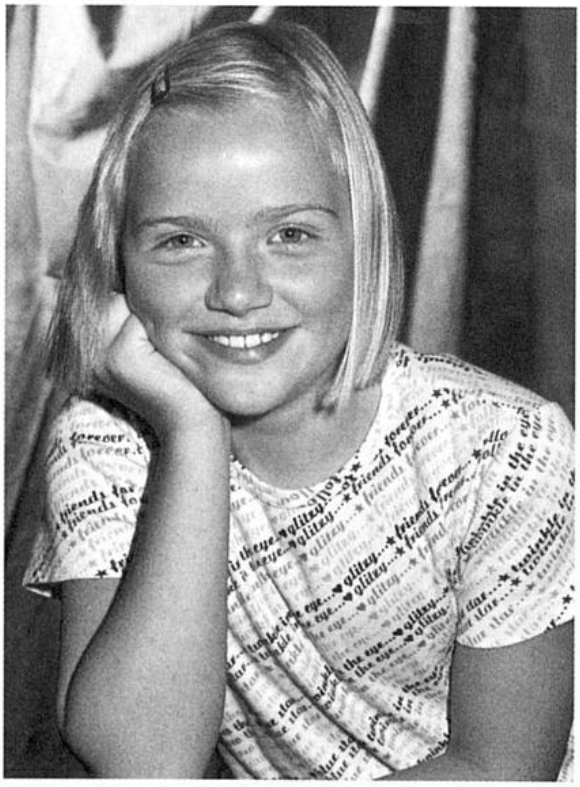


August 2000 – Julia trifft ihren „Lebensretter“ Günther Meyer aus Kaiserslautern zum ersten Mal.

Landesbibliothek Oldenburg

Mitte Februar 2000 hatte Julia dann ihren ersten Auftritt in der Johannes Schule Steinfeld. Sie wurde im Klassenverband der Klasse 1b herzlich aufgenommen. Eigentlich sollte ihr 1. Schultag der 4. September 1999 sein, doch zu diesem Zeitpunkt lag sie bereits in der MHH und wurde dort von einer Fachkraft unterrichtet und auf die schulische Rückkehr in ihr normales Leben vorbereitet. „Nur an den kurzen Haaren konnte man erkennen, wer in der Klasse Julia ist", stellte die OV bei ihrer Einschulung fest. „Ansonsten tobt sie herum wie alle anderen ihrer 25 KlassenkameradInnen". Die Grundschule hat Julia mittlerweile hinter sich gebracht. Sie besucht jetzt die Orientierungsstufe in Steinfeld.

„Wir sind immer noch völlig überwältigt von der Zahl der Menschen, die Julia helfen. Ich kann das nicht in Worte fassen," hatte Susanne von Lehmden im Interview mit der OV zu Silvester 1999 gesagt. In der Tat, wenn man die zwei dicken Leitz-Ordner der Familie von Lehmden durchblättert, die chronologisch an die Zeiten des Sommers 1999 erinnern, findet man nicht nur Zeitungsartikel, Bilder aus den Kliniken und handschriftliche Bemerkungen von der Mutter. Verwandte, Freunde und wildfremde Menschen, Eltern, Familien und Kinder schickten Briefe und Genesungskarten, um allen Beteiligten Mut zu machen.



2003 – Julia im Alter von 10 Jahren

Landesbibliothek Oldenburg

Doch noch einmal zurück zur Spendenaktion. Weit vor dem offiziellen Termin waren bereits 2000 Blutproben von Südoldenburgern entnommen worden. Innerhalb von wenigen Tagen waren alle Röhrchen-Vorräte in den Arztpraxen von Steinfeld, Damme, Neuenkirchen und Lohne verbraucht. Die Resonanz war - das bestätigen heute noch alle Beteiligten - unerwartet groß. Und wer am Sonntag, dem 25. Juli, nicht kommen konnte, der durfte sich sein Blut freitags zuvor bei der Feuerwehr in Dinklage fachgerecht „abzapfen" lassen. Diese zusätzliche Möglichkeit nahmen auch rd. 2900 Blutspender wahr.
Einmal im Jahr veranstaltet die MHH einen Tag der offenen Tür. Auch die von Lehmdens nehmen daran teil. Immer wieder weist dann Frau Prof. Dr. Robin-Winn auf ein Zahlendiagramm hin, daß das explosionsartige Ansteigen der Kurve von typisierten Knochenmarkspendern durch die Julia-Aktion eindrucksvoll unterstreicht. Für Prof. Dr. Robin-Winn und ihr Team ist diese einzigartige Aktion nach wie vor beispiellos. „Hannover staunt über Aktion Julia" hieß es damals in der OV. Alle Typisierungen für die „Julia-Aktion" wurden dank des ebenfalls enormen Spendenaufkommens von über 700.000,- DM durchgeführt. Anhand der Ortsangaben der Spender kann man sagen, daß sich aufgrund einer flächendeckenden Öffentlichkeitsarbeit fast der ganze norddeutsche Raum an dieser Aktion beteiligte.
Auch nach der Rückkehr von Julia von Lehmden in ein normales Leben beschäftigt sich das Organisationsteam mit dem Thema „Leukämie". Es gab Anfragen von betroffenen Familien aus Walsrode, Aurich - aus ganz Norddeutschland: „Wie sollen wir das machen, wie habt ihr das gemacht"? Die Hilfesuchenden werden von der MHH an die Steinfelder Adresse verwiesen. Oft konnte man mit den in Steinfeld gemachten Erfahrungen entscheidend weiterhelfen. Begleitet wurde u.a. eine Spenderaktion in Bad Rothenfelde oder zuletzt die für den 10-jährigen Ron aus Lemförde. Auch Julia war bei dieser Aktion vor Ort dabei. Julia von Lehmden war bei weitem nicht die einzige, die an dieser heimtückischen Krankheit litt. Da war z.B. die etwas ältere Marleen aus Barenburg bei Sulingen, für die man zunächst keinen passenden Knochenmarkspender fand, die aber später das Knochenmark ihres Vaters bekam. Oder Julias Freundin Annika aus Borgholzhausen; an der Hilfsaktion-Annika nahm Julia aktiv teil. Die Kinder hatten eines gemeinsam - nämlich den festen Willen: „Wir geben nicht auf!" Beide Mädchen haben die Krankheit besiegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Bürgermeister Herbert Kruse erinnert sich auch noch oft an die Wochen des Sommers 1999, als in unserer südoldenburger Region die Aktion lief: „Ich habe die Schirmherrschaft damals sofort übernommen und war mir sicher, daß sich ein geeigneter Spender für Julia finden lassen würde. Es war schon eine große Sache, und es erfüllt mich immer noch mit Stolz, wie sich diese bis heute in ihrer Größenordnung einmalige Spendenaktion für die Rettung von Julia entwickelte. Dank, Respekt und Anerkennung gilt hier besonders dem Organisationsteam, das mit großem Engagement und Herz die erfolgreiche Aktion leitete. Besonderen Dank zolle ich allen Spendern, die sich - ganz gleich in welcher Form - an dieser Aktion beteiligten. Jeder hat seinen Beitrag zur Lebensrettung von Julia und von vielen anderen unbekannten Menschen geleistet."

Seitdem besitzen Anfragen der Ulmer DKMS-Zentraldatei im Steinfelder Rathaus allerhöchste Priorität, wenn es um die Beantwortung von Fragen nach der aktuellen Adresse von potentiellen Knochenmarkspendern geht. Innerhalb von fünf Minuten nach Eingang ist die antwortende e-Mail wieder in Ulm. Und diese Anfragen kommen immer noch regelmäßig - dank der 1999 abgegebenen 14.000 Blutspenden aus unserer südoldenburgischen Region, die dadurch einmal mehr ihren traditionellen Zusammenhalt unter Beweis gestellt hat.

Fotos: privat

Landesbibliothek Oldenburg

Heinz Kosanke

Die Tag- und Dickkopf-Falter des Landkreises Cloppenburg

Einführung

Mit dem vorliegenden Beitrag soll erstmalig eine Inventarisierung der Tag- und Dickkopffalterfauna des Kreisgebietes vorgenommen werden. Weitere Themen sind die Darstellung von Habitatsansprüchen, Gefährdungssituation und Gefährdungsursachen sowie das Aufzeigen von Artenschutzmaßnahmen für die Tag- und Dickkopffalterarten im Landkreis Cloppenburg.

Die Daten über das Vorkommen der einzelnen Falterarten wurden im Rahmen der durch den Landkreis Cloppenburg durchgeführten Erhebungen für das Tierartenkataster des Landkreises zur Verwendung im Landschaftsrahmenplan (Landkreis Cloppenburg 1998) erhoben, weiter fortgeschrieben und durch Mitteilungen des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie sowie durch die Auswertung der wenigen bisher vorhandenen Gebietsmonographien ergänzt (vgl. z.B. Hachmöller 1984 und Hürkamp 1985).

Tag- und Dickkopffalterarten ermöglichen auf Grund ihres Indikatorwertes Aussagen zur Qualifizierung von terrestrischen Habitatsstrukturen und sind relativ einfach und kostengünstig im Gelände bestimmbar. Daher wird diese Artengruppe seit ca. 15 Jahren bevorzugt im Rahmen der Landschaftsplanung sowie bei Großprojekten wie Bodenabbauverfahren etc. erfaßt.

Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie (NLÖ) geht für Niedersachsen von einer Gesamtartenzahl von 1.027 Tag- und Nachtfalterarten aus. Bei den Tag- und Dickkopffaltern (einschließlich der nicht oder nur bedingt bodenständigen Wanderfalter) geht das NLÖ von einer Gesamtzahl von 121 Arten aus, deren Vorkommen mit Sicherheit nachgewiesen ist (vgl. Angaben bei Hermann et al. 2001 sowie Schupp et al. 2001).

Aufgrund der klimatischen und naturräumlichen Gegebenheiten (z.B. Fehlen von Kalkstandorten) ist die potentielle Artenzahl für den Landkreis Cloppenburg jedoch niedriger anzusetzen.

Landesbibliothek Oldenburg